

Rhetorika: Finale 2013 des Rednerwettstreits für Abiturienten

Auswärtsspiel vor heimischer Kulisse

● EUPEN

So alt wie die Finalisten ist die „Rhetorika“ mittlerweile. Seit nunmehr 17 Jahren gibt es den Rednerwettstreit, dessen Organisation inzwischen in den Händen von „Jugend und Gesundheit“ liegt. Diesmal wurde Michael Moutschen, Schüler der Bischöflichen Schule (BS) St.Vith, mit einer Rede zu Berlusconi zum „Abräumer des Abends“.

VON JULIE HARDT

Sieben der acht Kandidaten kamen aus der Eifel. „In diesem Jahr war die Eifel einfach stärker“, so Moderator Olivier Krickel. Handzeichen belegten dann auch deutlich die Eifler Überzahl – das Publikum hatte fast gänzlich den Weg übers Venn ins voll besetzte BRF-Funkhaus angetreten und bescherte den Rednern quasi ein Auswärtsspiel vor heimischer Kulisse. Eine Neuerung war die musikalische Untermauerung der „Leerläufe“ durch Stefan Pitz am Klavier, eine andere war die Unterteilung der Themen in Lifestyle, Regionales und Globales.

Recherche unter permanenter Beobachtung

Wie immer hatten die Kandidaten ihr Thema erst am selben Tag um 10 Uhr gezogen und dann bis zum Abend Zeit,



Die acht Finalisten der Rhetorika 2013 nach der Preisverteilung.

Fotos: Nigel Niessen

zu recherchieren und an ihren Reden zu feilen – und dies unter permanenter Beobachtung, um Plagiat zu vermeiden. Am Ende ihrer vorbereiteten Rede mussten die Finalisten wie immer spontan auf ein Zitat reagieren, das ein Fünftel der Punktwertung ausmacht. Das „Zittern vor dem Zitat“, wie Krickel es ausdrückte, sollte sich an diesem Abend wohl bewahrheiten. Das spontane Reagieren auf Mark Twains Ausspruch „Wenn wir bedenken, dass wir alle verrückt sind, ist das Leben erklärt“, ließ so manchen Redner, der zuvor sicher gewirkt hatte, ins Straucheln geraten. Karin Meyer, die die Kandidaten in den Vorseminaren gecoached hatte, fand in diesem Jahr vor allem die Entwicklung der Kandidaten schön. „Ich habe kleine Kor-

rekturen vorgenommen. Das Nonverbale muss stimmen, aber es soll nicht gekünstelt wirken, sondern Authentizität geschaffen werden.“ Die Finalisten meisterten ihre Aufgabe denn auch mit Bravour, die Reden waren reflektiert, bewiesen oft Tiefgang, waren meist kritisch und ließen kluge Köpfe und Ideen dahinter durchblicken.

In der Jury saßen in diesem Jahr einige neue Gesichter, neben den „alten Hasen“ Jürgen Heck (GrenzEcho) und Mark Klütgen (ING Ostbelgien) gaben Robert Brandt (Versicherungen Brandt), Martha Kerst (Fachbereichsleiterin Bildungswissenschaften AHS), Guido Reuter (Vertreter der COK) und Toni Wimmer (Direktor BRF) ihren Einstand. Den Jury-Vorsitz übernahm Gesundheitsminister Harald

Mollers, der seinen Kollegen Oliver Paasch entschuldigte und mit einem Augenzwinkern berichtete, dass dieser sich auf Auslandsreise befände – nicht auf DG-Kosten wohl gemerkt.

Wer nun meinte, den berüchtigten verbalen Schlagabtausch zwischen Paasch und Moderator Krickel vermissen zu müssen, wurde angenehm überrascht, denn sympathischerweise versuchte Mollers erst gar nicht, Ersatz-Komiker im Schlagfertigkeitss-Geplänkel zu spielen, sondern verkündete gleich zu Beginn: „Bei dem Duell mit dem Moderator gebe ich mich von vornherein geschlagen.“ Mit Mut zur Ehrlichkeit und Einfachheit nahm er Krickel daher nicht selten den Wind aus den Segeln.

Der Minister riet den Fina-

listen denn auch, einfache Sprache zu gebrauchen, z.B. mit wenig Nebensätzen und Fremdwörtern, was er dann zur Erheiterung des Publikums beispielhaft demonstrierte und damit viel Beifall erntete. Er gab den Anwesenden auch zu verstehen, dass gute Redner nicht nur Naturaltalente seien, sondern auch harte Arbeit dahinterstecke. Dies bestätigte der Gewinner Michael Moutschen im Anschluss in einem Gespräch.

Moderator Oliver Krickel amüsierte ebenfalls aufs Beste mit seiner „Konklave-Metapher“, in der er Juryentscheidung und Papstwahl verglich, und dem Zitat, auf das Mollers reagieren sollte: „Das einzige, was Politiker sich vorhalten lassen, sind Mikrofone.“ Mollers konnte dem Zitat nichts Negatives abgewinnen, denn

es seien ja schließlich die Journalisten, die einem die Mikros unter die Nase halten würden.

Sieger überzeugte Jury und Publikum gleichermaßen.

Sowohl Jury als auch Publikum überzeugte der Manderfelder Michael Moutschen. Er gewann den 1. Preis (400 Euro) sowie den Publikumspreis (Sprachbad bei Ceran Lingua im Wert von 2500 Euro).

Sebastian Löffgen aus Honsfeld belegte den 2. Platz (200 Euro) und Anne Richter aus Thommen den 3. Platz (150 Euro). Nach der Preisverleihung verriet uns der Erstplatzierte, dass er zufrieden mit dem Ergebnis sei und sich die viele Arbeit in den Vorseminaren gelohnt habe. Sein Sieg sei mit viel Übung verbunden. In der Schule habe er bisher nur Vorträge gehalten, und an der Rhetorika teilzunehmen, sei schon länger sein Ziel gewesen, um sich einmal selbst unter Beweis zu stellen. Auf Twains Zitat hatte Moutschen geschickt mit einem Gegenzitat von Twain reagiert. Auf die Frage, wie er sich das so leicht aus dem Ärmel habe schütteln können, lachte er und gab zu, dass er sich das Zitat bereits morgens zurecht gelegt hatte, für den Fall, dass ihm spontan nichts mehr einfallt. Gute Vorbereitung ist offensichtlich überall das A und O. Das eigentliche Zitat sei an sich schon so offensichtlich bzw. selbstredend, dass es sehr schwer gewesen wäre, noch etwas dazu zu sagen.

Brandaktuell: Abiturienten präsentierten Themen, die bewegen

Bunga Bunga Berlusconi, Bushofparty, Burn-out und Bibelverse

Die Finalisten hatten die Möglichkeit, aktuelle und heiß diskutierte globale und lokale Themen von allen Seiten und vor allem aus ihrer Sicht zu beleuchten. Hier ein kleiner Überblick zu Inhalten und Form der einzelnen Redner.

1. Lena Kohnen (Grüfflingen/Athenäum St. Vith): Boni für Manager - Reichtum ohne Ende?

Lenas Rede begann wie ein Märchen: „Es war einmal...“ das Märchen von den Top-Managern von milliardenschweren Unternehmen, die durch Gehaltsverzicht für mehr Gerechtigkeit und Ausgeglichenheit sorgen. Argumente wie „Bestechlichkeit verhindern“ oder „hohe Verantwortung“ könnten auch dann noch gelten, wenn die Big Bosse „nur“ das Zehnfache vom Gerechtere verdienen bekämen. Sie stellte dem Minister die Frage, ob er freiwillig auf zehn Prozent verzichten würde, und schaffte so Interaktion. Nur das Zitat schien sie ins Stocken zu bringen.

2. Charline Serexhe (Amel/BIB): Karneval, eine Tradition stirbt aus!

Mit „Alaaf“ zur Begrüßung schaffte Charline zu Beginn die richtige Stimmung,

forscht aber auch nach dem Bewusstsein der Karnevalisten zum Ursprung bzw. zur Herkunft des Wortes. Sie hinterfragte Urteile wie „Techno und Alk - Karneval wird nur geoffen, vor allem die Jugendlichen“, „Da passieren Unfälle“, usw. Sie griff auch den Musikgeschmack der Karnevalisten auf, der aufgrund der Eupener Bushofparty heiß diskutiert wird, und wirkte dabei ruhig, gelassen und hält Blickkontakt. Mit „Wir sind die revolutionäre Generation“ wusste sie ihr Publikum mitzureißen.

3. Sebastian Löffgen (Honsfeld/BIB): Erneuerbare Energien, aber nicht vor meiner Haustüre!

Seine Rede wirkte fundiert, recherchiert sowie strukturiert zusammengesetzt. Alle schreiben nach grüner Energie, aber sobald ein Windrad in der Nähe stehen soll, ist der Spaß vorbei. So wie beispielsweise gerade in Eupen und Lontzen, wo zwei Windräder aufgestellt werden sollen. Kritisch bezog sich Sebastian sowohl auf die Situation unserer

Region als auch auf Belgien und Deutschland und deckte Widersprüchlichkeiten auf. Auf angenehme, aber klare Art und Weise forderte er in seiner Rede auch von der Politik eine klare Positionierung. Die Reaktion auf das Zitat am Ende (siehe obenstehenden Artikel) wusste er geschickt auf seine Rede zu beziehen und bestach durch das Argument, an die nachkommenden Generationen zu denken. Der zweite Platz für ihn war mehr als verdient.

4. Michael Moutschen (Manderfeld/BS): Berlusconi – Europa, wie stabil ist es wirklich?

Von Anfang an wusste der spätere Erstplatzierte Michael Moutschen sein Publikum durch seine humorvolle, aber dennoch vehemente Art und Weise in seinen Bann zu ziehen. Der „Cavaliere“, auch „Bunga Bunga Berlusconi“ genannt, bot sich aufgrund seiner Wiederwahl für eine derartige Rede geradezu an, und Moutschen wusste seine Ideen geschickt in Worte zu verwandeln, sodass die Politik ihr Fett mehr als wegbekam. Manchmal wurden ein wenig die Zusammenhänge auseinandergerissen, da die Witze auf Kosten der Kohärenz gingen.

5. Isabelle Schneider (Recht/BS): Burn-out, die Modedekrankheit oder reelles Leiden?

Isabelle Schneider legte die auseinandergehenden Meinungen zum Burn-out offen und ging den Hintergründen nach, so z.B. dass Arbeit Sinn und Struktur geben sollte, der Chef sich als Sündenbock anbietet, oder dass wir mit unserem Perfektionismusgehabe schon bei den Kindern anfangen. Mit Tiefgang und ernster, gestandener Ausstrahlung stand sie im Kontrast zu ihrem Vorredner und stellte auf philosophische Art und Weise Fragen wie: „Geht es uns zu gut? Woran kann man sich noch erfreuen?“ Zufriedenheit in einer schnelllebigen Welt, die alles hat, scheint rar.

6. Tom Hick (Eupen/PDS): Habemus Papam! Na und?

Tom Hick startete seine Rede mit einem Bibelvers. Mit angenehmer Stimme spricht er u. a. Themen wie Übergangspapste, Sexualität und Sexualdelikte in der Kir-

che, Zeitgeist in der katholischen Kirche, Reichtum des Vatikans an: „Wieso müssen Organisationen Geld sammeln, wenn der Vatikan der reichste Staat der Welt ist? Hick kann durch seine vielen Hintergrundinformationen, Metaphern und angepasstes Gesprächstempo punkten und erntete Beifall für Sprüche wie „Da muss mal Luft in die schweren Vorhänge des Vatikans gebracht werden, hätten längst mal gewaschen werden sollen.“

7. Anissa Rauw (Bütgenbach/BIB): Paketdienste - Sklaverei des 21. Jahrhunderts?

In einer starken bildlichen Sprache entlarvte Anissa die Medienhetze und beäugt die Amazon-Affäre sehr facettenreich. Am Beispiel des Amazon-Mitarbeiter-Skandals zeigte sie Fakten, aber auch wie die Medien alles dramatisieren und schwarzmalen. Amüsant wusste sie Schlagzeilen wie die Enge im Bus der Amazon-Mitarbeiter auf ihre eigene zu beziehen und die vermeintlich unbewohnbaren Baracken der Arbeiter als Touristen-Häuser zu enttarnen. Sie fordert mehr Aufklärung der Arbeiter: Die Arbeitsverträge seien beispielsweise nur auf Deutsch.

Trotz kurzem Tief, wo sie kurz den Faden verlor, hatte Anissa inhaltlich eine reife Leistung mit kritischen Ansätzen auf dem Podium gezeigt, die noch mehr Selbstbewusstsein verdient hätten.

8. Anne Richter (Thommen/BS): Sexualstraftäter: Was kommt nach der Haft?

Empörung über die Schlagzeile, dass Dutroux Freilassung beantragt. Anne sprach einerseits über den Wiederholungstäter und andererseits über Rückfallquoten im Allgemeinen. Mit dem richtigen Tempo und guter Betonung wusste sie die Thematik auf interessante und zugleich gelassene Weise rüberzubringen und den dritten Platz zu belegen. Auch die Kostenfrage der Gefängnisunterbringung wurde durchleuchtet und somit so manches Richter-Urteil bei Freilassung erklärt. Sie plädierte nicht für die Freilassung, da sie ein Risiko darstelle, und richtete einen Appell ans Publikum, sich für ein sichereres Justizsystem einzusetzen.

